Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 21 | BERN, 19. August 1933

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — **Sommaire:** Schule und Jugendorganisationen. — Verschiedenes. — Les sociétés d'écoliers. — Le bien d'autrui. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

Der Seelenarzt

Handbuch für seelische Beratung.
Herausgegeben vom Wiener Institut für aktive Psychoanalyse unter Leitung von Dr. **Wilhelm Stekel.**

Dem Lehrer werden die Gründe des Versagens seiner Schüler vorgeführt.

Subskriptionsschluss: Ende August 1933.
400 Seiten. Ganzleinen Fr. 31.25.

«Bücher des Werdenden»

Herausgegeben von Dr. **Paul Federn** (Wien) und Dr. **Hch. Meng** (Frankfurt a. M.).

Ihr Ziel ist die Befreiung der reinen Menschennatur von überliefertem Wahn; Klärung und Gesundung des Trieblebens als die Grundlage jeder persönlichen und allgemeinen Kultur.

Wittels: Die Befreiung des Kindes.
Paschen: Befreiung der menschlichen Stimme.
Allendy: Wille oder Bestimmung.
Carpentier: Wenn die Menschen reif zur Liebe werden.
Wittels: Die Welt ohne Zuchthaus.
Hollos: Hinter der gelben Mauer.
A. Freud: Psychoanalyse für Pädagogen.

Jeder Band brosch. nur Fr. 3.60, Leinen Fr. 4.80.

Hulliger-Schrift

Eine Broschüre mit Schriftbeispielen aus der Praxis und brieflichen Aeusserungen von Prof. Dr. **Leon Asher,** Bern, und Dr. **Max Pulver,** Zürich.

Herausgegeben von:
Dr. **Alfred Fankhauser,** Bern. — **Jakob Huber,** Bern. — **Hans Zulliger,** Ittigen. — **Lina Schweizer,** Burgdorf. — Dr. **Hermann Hauswirth,** Bern.

Die Schriftreform ist ein Stück Schulreform. Es ist darum Pflicht jedes Erziehers, sich mit dieser brennenden Zeitfrage eingehend zu befassen.

100 Seiten Grossoktav. Preis Fr. 3.80.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung und Verlag Hans Huber / Bern
Wildermettweg 34

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 9. Sitzung Montag den 21. August, um 17 Uhr, in der Uebungsschule des Oberseminars. Besichtigung des neuen Uebungsschulgebäudes. Im Anschluss: Referat des Herrn Hurni über « Eigene Erfahrungen mit der Schüler-Selbstregierung ». Die Kollegenschaft ist zu der Veranstaltung freundlich eingeladen.

Kurs für Sprechtechnik. Sprecherziehung und künstlerischen Vortrag. Beginn Dienstag den 22. August, um 16 ½ Uhr, im städt. Progymnasium, Zimmer IIc, 2. Stock.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung: Freitag den 25. August, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Gemeinsame Versammlung mit der **Sektion Trachselwald** Dienstag den 29. August, in der « Sonne » zu Affoltern, nachmittags. Programm folgt.

Sektion Trachselwald. Die Mitglieder werden gebeten, bis Samstag den *26. August* folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5. Postcheckkonto III*a* 662.

Sektion Aarwangen. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemseter 1933 sind bis Ende August auf Postcheckkonto III 9200 einzuzahlen. Lehrerinnen Fr. 10, Lehrer Fr. 5.

Sektion Thun des B. L. V. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1933 sind fällig. Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5. Endtermin: 5. September (Postcheck III 3405.)

Nichtoffizieller Teil.

Kurs über « Kirche und Schule » in der Heimstätte für die reformierte Jugend in Gwatt-Thun vom 29. September bis 2. Oktober. Näheres siehe unter « Verschiedenes », Umschlagseite III.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe nächsten Donnerstag um 17 ¼ Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Thun. Probe nächsten Donnerstag um 16 ½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 19. August, von 13 ¼ bis 16 ¼ Uhr, im Unterweisungslokal in Konolfingen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Turnstunden Freitag den 18. August, um 17 Uhr, in der Altenbergturnhalle.

Lehrerturnverein Langnau-Emmental. *Uebung* Mittwoch den 23. August, um 14 Uhr, in Langnau.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Beginn der Turnübungen Freitag den 25. August, um 16 ½ Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken.

Ständig grosse Ausstellung, vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Heidelbeeren frische, süsse (5 u. 10 kg-Kistli) zu 70 Rp. per kg vers.: **Maria Tenchio, Lehrerin, Roveredo, Graub.**

Kurhaus u. Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Grosser **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Telephon Burgdorf 23 121

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Privatklinik
*für **Unfallchirurgie** und **Orthopädie***
Deformitäten der Wirbelsäule, Glieder und Füsse, Brüche und Krankheiten der Knochen und Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose, Kinderlähmungen etc.
Dr. P. Stauffer
Bern
Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

Neue
Kurse
Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am
20. Sept. u. 26. Okt.
Vorkurse am
21. Aug. und 25. Sept.
Handels- und Verkehrsschule Bern
4 Wallgasse 4
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

haben uns die alleinige Annoncen-Regie übertragen. 135 unentbehrliche Werbehelfer sind es - wir können Ihnen besonders günstige Bedingungen dafür einräumen.
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
DIE GUTE MITTELPRESSE

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 19. August 1933 Nr. 21 LXVIe année • 19 août 1933

Schule und Jugendorganisationen.

Von Rektor Dr. *A. Kurz*, Bern. (Fortsetzung.)

Unterstrichen sei, dass alle Jugendpflege im engern Sinne des Wortes jeden *Beteiligungszwang* ablehnt. Der Leiter irgend einer solchen Veranstaltung ist also ganz auf seine *innere Autorität* angewiesen. Es steht ihm dabei aber ausser der in ihm liegenden Begabung ein mächtiger Helfer zur Seite: die *Freude* der Jugendlichen. Eine langweilige Jugendpflege ist ein Widerspruch in sich selbst.

Es ist für den Nichtfachmann fast nicht möglich, sich ein vollständiges Bild zu machen von der nach Gestalt und Ausmass ungeheuren Arbeit, die heute von privaten und Amtsstellen, von Vereinen und Bünden, von Kirche und Schule auf dem Gebiete der *Jugendpflege* und *-fürsorge* geleistet wird. Hier ein Beispiel für viele: Unser Schularzt, Dr. Lauener, hatte hier in Bern 1918 an der Matte eine Jugendstube gegründet, bald folgten andere in andern Quartieren. Die Ideen dazu gaben ihm die Soldatenstuben. Später gründeten auch unsere Kirchgemeinden solche Jugendstuben. Die Erfahrung zeigte bald, dass die Stadtjugend besonders auch in den Ferien Hilfe und Führung nötig hat. Dr. Lauener gründete dann die Institution *Ferien- und Freizeit*. Dieser sind heute nicht weniger als 20 Jugendgruppen oder -verbände der Stadt angeschlossen.

Eine Institution dieser Art, die ganz auf Schweizerboden gewachsen ist, sind die Ferienkolonien, als deren alleiniger Urheber und Gründer der ursprünglich im Appenzellerland, dann in Zürich wirkende Pfarrer *Bion* zu nennen ist. Der äusserst fruchtbare Gedanke erwuchs ihm aus der Gegensätzlichkeit dieser zwei Wirkungskreise.

Auch Pro-Juventute ist ihrem ganzen Wesen nach eine spezifisch schweizerische Organisation.

Das Pfadfinderwesen.

Doch kehren wir zu unserm engern Thema, den Jugendorganisationen, zurück. Die oben geschilderte Jugendbewegung ist nicht die einzige Erscheinung, die für die heutigen Formen der Jugendvereine verantwortlich ist. Diese haben noch eine andere Wurzel und Quelle: es ist das *Pfadfinderwesen*. Ich muss hier diejenigen Kollegen, die das Pfadfindertum näher kennen, um Nachsicht bitten, wenn dessen Geschichte und Grundsätze etwas ausführlicher dargestellt werden.

So ähnlich die Formen bei den Jugendbewegten und bei den Pfadfindern vielfach sind, so *grundverschieden* ist die *Art der Entstehung*.

Wohl gab Karl Fischer den Anstoss zur Zusammenrottung und zu den Fahrten der Wandervögel; aber bald übernahmen andere die Führung, ja er erntete schnöden Undank und wurde beiseite geschoben; bei der ganzen Art der Bewegung kam es nicht so sehr auf den einzelnen an.

Anders bei den *Boy-Scouts*. Ihr einziger Gründer und heute noch einflussreiches Haupt und ihr Führer ist Baden-Powell.

Baden-Powell ist Menschenfreund im edelsten Sinne des Wortes. Seine Einstellung ist gekennzeichnet durch den Ausspruch: « Glück kommt von der Liebe für andere. » Dieses Glückes möchte er die Jugend teilhaftig werden lassen, möchte sie erziehen zu Staatsbürgern im besten Sinne. Auch Baden-Powell geht von der Feststellung aus, dass hiefür Familie und Schule nicht genügen. Die Reihenfolge der Zielstellungen ist bei ihm eine andere als bei der Schule: die Schule, so sagt er, arbeitet in erster Linie auf Wissen, in zweiter auf Gesundheit, in dritter auf Charakter hin. Wir müssen wohl ehrlicherweise zugestehen, dass besonders unsere Begabtenschulen die Arbeit aufs *Wissen* hin über diejenige am *Charakter* stellen. Baden-Powell wählt die umgekehrte Reihenfolge: *Charakter — Gesundheit — Wissen*. Damit wird, das sei hier vorausgenommen, die Schularbeit durch die Pfadfinderei aufs glücklichste ergänzt. Die Mittel, die Baden-Powell hiefür anwendet, zeugen von einer genialen Intuition in der Erfassung und Behandlung der *Bubenseele*. Baden-Powell hat sicher keine gelehrten Werke über Jugend-Psychologie studiert, er schöpft ganz aus seiner Erfahrung und dem von der Liebe für andere geschärften Blick. «Der Krampf des Krieges», so sagt Baden-Powell in seinem « Führerbuch », « hat unsere Augen für viele sonderbare Dinge geöffnet. Wenige von uns hatten vorher geahnt, wie dünn doch eigentlich der Firnis der Zivilisation über den tierischen Neigungen liegt. »

« Die Pfadfinderei nun ist keine verworrene und schwierige Wissenschaft. Eher ist sie, in das richtige Licht gestellt, ein Spiel, das erzieherisch wirkt und wie die Liebesgaben den Geber sowohl wie den Empfänger beglückt ». Scouting ist also ein auf Spiel und Arbeit aufgebautes Erziehungssystem.

Die äussern Formen der Pfadfinderei sind Ihnen bekannt. Baden-Powell baut die Pfadfinderarbeit und -erziehung *stufenweise* auf. Als das geeignetste Alter für den Eintritt hat sich das zurückgelegte 11. Altersjahr erwiesen. In diesem Alter ist des Knaben Gemüt für die schönen Dinge, die das Leben in der Pfadfindergruppe, dem « Fähnchen » ihm bietet, am aufgeschlossensten und darum der erzieherischen Einwirkung am besten zugänglich. Früher soll das Kind dem Elternhause nicht entzogen werden. Auch die

Pfadfinderei spannt die Jugend-Romantik vor ihren Wagen, ausserdem den Trieb zur selbständigen Arbeit. Diese spielt sich zunächst ganz in der Gruppe ab, letztere ist mit der Familie zu vergleichen. Gute Kameradschaft ist erstes, selbstverständliches Gesetz. Der tüchtige Patrouillenführer oder Venner erkennt rasch die Begabungen seiner Jungen, weiss sie zu entwickeln und sein Fähnchen auf einen hohen Stand der Ausbildung zu bringen. So wird der Junge durch Lagerdienst, Zeltbau, Einrichtung der Unterkunft, Kochen, durch Gruppenspiel und Gruppenwandern zur Einordnung in die Gemeinschaft erzogen, ohne dass ihm das bewusst wird. Durch harmlose Kampfspiele, durch frisches Angreifen von Hindernissen und schwierigen Aufgaben aller Art erfährt der bei jedem normalen Jungen vorhandene Kampftrieb eine natürliche und ungefährliche Befriedigung und Ablenkung.

Eine Reihe weiterer erziehender und ausbildender Wirkungen entspringen solcher Arbeit:

Liebe zur Heimat, Kenntnis der Natur, körperliche Gesundheit und Abhärtung, Ordnung und einfache Hygiene, Sinn für einfache Lebensweise, Handfertigkeit und praktische Kenntnisse. Ich weiss aus mehrfachen Erfahrungen, dass in gewissen Kreisen heute die Buben mehr von den Haushaltungsdingen verstehen als die Mädchen.

Das sind wertvolle Beigaben, die beim Aussenstehenden häufig in erster Linie die Wertschätzung der Pfadfinderei bedingen. Dieses äussere Tun sollte aber nur Mittel zum Zweck sein.

Eine nächste Stufe der Gemeinschaft bildet der Trupp oder Zug, in welchem mehrere Fähnlein vereinigt sind, mehrere Trupps bilden die Abteilung. Die Patrouille oder das Fähnlein bleibt aber die Grundlage aller Pfadfinderarbeit und Gemeinschaftserziehung.

Im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts breitete sich die Bewegung rasch in England aus. Im Ausland machte zuerst des Gründers Buch « Scouting for boys » grosses Aufsehen und übte vor allem auf weite Kreise der Jugendbewegten in Deutschland eine grosse Wirkung aus. Die Organisation selbst wurde meines Wissens erst 1912 auf den Kontinent und schliesslich auf die ganze zivilisierte Welt übertragen.

Bei aller Achtung vor andern Völkern hatte der Gründer doch in erster Linie der Jugend seines Landes dienen wollen. Der Weltkrieg verstärkte auch in ihm die ja schon im Wesen der Sache liegende Idee der *Völkerversöhnung*. Aber auch hier bleibt er dem stufenweisen Aufbau treu. Darin liegt eine grosse Weisheit. Wie sollte derjenige, der nicht in der kleinern Gemeinschaft, in die er hineingestellt ist, in der Familie, in seiner Klasse, in seiner Pfadfindergemeinschaft und schliesslich in seinem Volk und Vaterland gelernt hat sich einzuordnen, diese Gemeinschaft selbstlos zu lieben, sich für sie aufzuopfern, ein guter Weltbürger werden! Alle derartigen Auffassungen vom Europäertum oder von der Weltbürgerschaft sind blutleere Ideen.*) — Vor zwei Jahren trafen sich gegen 3000 Pfadfinder der ganzen Welt in Kandersteg zu einer «Rovermoot». Nur Italien und Deutschland waren nicht vertreten! Die Tagung stand in hohem Masse im Zeichen der Völkerverständigung. *Wenn überhaupt* irgendwelches Bemühen in diesem Sinne Erfolg haben kann, so sind es solche Jugendzusammenkünfte. Auf eines sei noch hingewiesen: Baden-Powell lehnt militärische Erziehungsformen ab. Der Drill, so sagt er, führt zur Schablonisierung und zum militaristischen Geist, er wirkt nicht erziehend von innen heraus. Er muss durch *freiwillige Disziplin* ersetzt werden. Der Chief-Scout will Pfadfinder des *Friedens*.

In Bern wurde die Pfadfinderidee 1912 zuerst verwirklicht von der Union chrétienne, dann 1913 von einigen Schülern des freien Gymnasiums. In echt jugendlicher Art gingen diese gleich aufs Ganze und wollten des Gründers soziale Ideen im vollen Umfang verwirklichen. Sie warben ihre Genossen an der Matte unten. Dass diesem Versuch kein voller Erfolg beschieden sein konnte, war vorauszusehen; der äussern und innern Schwierigkeiten waren zu viele, der Erfahrungen zu wenige. Aber das reine Wollen jener jugendlichen Gründer verdient unsere volle Sympathie.

Auch seither sind die bernischen Pfadfinder dem Grundgedanken des Chief-Scout weitgehend treu geblieben. Sie stellen sich mit Entschiedenheit auf vaterländischen Boden, sind aber im übrigen sozial und politisch streng neutral eingestellt. Weniger Bemittelte werden weitgehend und diskret unterstützt, militärische Ausbildung wird vermieden. Letzteres ist z. B. nicht der Fall bei einigen Zürcher Abteilungen.

In Frankreich, um noch ein Land zu nennen, hat der Scoutisme ebenfalls eine grossartige Auswirkung gefunden. Dass die Verbände dort sich trennen in katholische, protestantische und konfessionell neutrale Gruppen, hindert nicht ihren Anschluss an den Welt-Pfadfinderbund.

Die deutschen Jugendverbände sind diesem Weltbund nicht angeschlossen und bleiben den internationalen Treffen fern. Das ist, vom Standpunkt internationaler Verständigung aus gesehen, tief bedauerlich. Neben andern Gründen ist hiefür die Ueberhitzung der nationalistischen Gefühle verantwortlich zu machen. Diese lässt es nicht zu, dass man sich unter eine Führerschaft stellt, die letzten Endes englisch ist.

Ein Blick noch auf die modernsten Gebilde dieser Art, die *fascistischen* und *nationalistischen* Jugendorganisationen. Diese zeigen auf eindrucksvolle Weise den *Pendelschlag* aller Entwicklung. Auf zu grosse Freiheit folgt starre Bindung,

*) Daraus ergibt sich auch unsere Einstellung zu andern Jugendorganisationen, die sich die Arbeit für den *Frieden* zur Aufgabe gestellt haben. Diese Stellungnahme wird dann eine positive sein, wenn — wie z. B. bei der von Et. Bach gegründeten Kreuzritter-Bewegung — der Verständigungswille herauswächst aus der Liebe zur engeren Gemeinschaft und die Opferfreudigkeit der Jugend für das eigene Land und Volk nicht gelähmt wird durch unrealisierbare Utopien.

auf die Fessellosigkeit das Ueberspannen der Fesseln. Schon in diesem Extremismus muss naturgemäss bereits wieder der Keim zur Gegenbewegung liegen.

Am radikalsten ist Italien vorgegangen. Das Pfadfinderwesen hatte tiefe Wurzeln geschlagen, die katholische Jugend war weitgehend organisiert. Sie musste nach jahrelangem, hartem Kampf schliesslich sich auflösen. Die Crème der fascistischen Jugend ist in der Avanguardia vereinigt, die jüngeren Buben bilden die Balilla. Die Fascisten-Mädels nennen sich Piccole Italiane. Neben den Vortrüpplern bestehen noch Vereinigungen weniger konzentrierten fascistischen Geblüts, I Giovani e le Giovani italiani. Die Italiener hatten immer Hang und Neigung zu Elitetruppen.

Abgesehen von dieser Differenzierung sind die deutschen nationalsozialistischen Jugendverbände ähnlich eingeteilt: Hitler-Jugend, Deutsche Mädels und Jungsturm. Von den frühern Jugendverbänden sind ausser den linkspolitischen bis jetzt alle bisherigen *Sportverbände* aufgehoben worden. Der Wandervogel hat seinen letzten Flug getan. Den konfessionellen Verbänden schien bis vor kurzem keine Gefahr zu drohen. Es mehren sich aber die Anzeichen, dass auch hier der « Gleichschalter Prokrustes » sich ans Werk macht.

Auch Frankreich hat eine derartige nationalistische Jugendorganisation, die Jungen der Action Française nennen sich « Camelots du Roi ».

Wir schliessen hier noch die russischen Jugendorganisationen an. Les extrèmes se touchent. So verschieden die Behauptungen, so ähnlich die äussere Form und die Unfreiheit des Denkens. In den grössern Städten sind die Gemeinschaften nach dem Alter abgestuft wie folgt *): Wölflein bis zu 7 Jahren, Kommunistenpioniere bis zum 16. Jahre. Bis dahin ist die Beteiligung eine freiwillige, hierauf aber soll die zwangsweise Einreihung in den kommunistischen Jugendbund erfolgen, der die Mitglieder bis zum 21. Altersjahr festhält.

II. Teil.

Die Einstellung der Schule zu den Jugendorganisationen.

Auch hier sind zunächst einige Grundfragen abzuklären. Denn von deren Beantwortung hängt weitgehend auch die Haltung ab, die der einzelne von der Schule diesen Vereinen gegenüber verlangt. Wir haben oben vom *Sinn* der Jugendbewegung gesprochen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass diese Erscheinung ihrem tiefsten ursprünglichen Wesen nach ein Kampf um *absolute Werte* war.

Unser verehrter Kollege Fischer, an den wir heute in warmem Mitgefühl denken wollen, hat an dieser Stelle ausgeführt, dass das höchste Ziel aller Bildung die *absoluten Werte* sind. Erst wenn diese — Wahrheit, Schönheit, Sittlichkeit, Religion — im jungen Menschen zu wirksamen Kräften geworden sind, hat die Erziehungsarbeit ihr schönstes Ziel erreicht.

Arbeit an der Jugend erfordert also *normative Wertsetzung*. « Das *Sein* der Jugend versteht nur, wer nach ihrem geheimen *Soll* fragt. » In diesem Sinne darf ich vielleicht sagen, dass wir heute die in unserm Verein eingeschlagene Richtung festhalten.

Diese Fragestellung nach dem *Sinn aller Erzieherarbeit* bestimmt schon weitgehend und in vielen Fällen unsere Einstellung zu den *Jugendvereinen*.

Doch sei zunächst noch eine andere, sehr *tiefgreifende* Frage gestellt, die mit der ersten nur teilweise zusammenhängt. Hat alle Erziehungsarbeit überhaupt einen tiefgreifenden Einfluss auf den jungen Menschen? Ein alter Spruch sagt: Naturam expellas furca, tamen recurret. Wenn es wirklich so wäre, dass die Natur, die Charakteranlagen eines Menschen, immer wieder durchbrechen, ob man sie auch mit Feuer und Schwert ausrotten wolle, hätten dann alle Erziehungsbemühungen einen Sinn? Wir sind uns vielleicht zu wenig klar darüber, dass diese Frage noch sehr umstritten ist.

Es ist das dem Erzieher tagtäglich sich wieder stellende Problem: *Vererbung oder Milieu*? Im Sinne des oben erwähnten Spruches scheinen vereinzelte Beobachtungen an Zwillingen zu liegen, welche zeigen, dass diese sich auch unter ganz verschiedenen äussern Verhältnissen zu sehr ähnlichen Menschen entwickeln können. So sehr ich überzeugt bin, dass man — auch mit Hinsicht auf die Begabung — die äussere Einwirkung des Milieus zu *überschätzen* geneigt ist, so glaube ich doch nicht, dass Fatalismus hier berechtigt ist. Auch den stärksten Anlagen stehen Hemmungen gegenüber, die durch erzieherische Einwirkung verstärkt werden können. Die Grosszahl aller Menschen aber hat nicht einseitig gerichtete Anlagen, lässt sich daher auch stärker beeinflussen.

Wer also irgendwie sich um Erziehung bemüht, hat allen Grund, den Einflüssen der Jugendorganisationen volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir haben oben das erstaunliche Wachsen der Jugendorganisationen zum einen Teil wenigstens darauf zurückgeführt, dass die übrigen Gemeinschaften und Erziehungsfaktoren in irgendeiner Weise nicht befriedigen. Unser Thema schliesst daher auch die Frage nach den Gründen dieses Ungenügens in sich ein.

Kann z. B. die Familie dem Anspruch, die wirksamste Erziehungsgemeinschaft zu sein, ganz genügen? Für die *Bauernfamilie* kann dies noch gelten. Dort kann die Familie eine Arbeits-Erziehungsgemeinschaft im besten Sinne des Wortes sein. Der Bauer wird in seinem Beruf hinein geboren, und die praktische Arbeit ist seine Bildnerin. In der städtischen Familie fehlt dies Ziel, es wird für das Kind durch das Lernziel der Schule nicht vollwertig ersetzt. Vater, Mutter, Kinder haben verschiedene Ziele. Wertvoll, aber kein voller Ersatz, ist die Heranziehung der Kinder zur häuslichen Arbeit. Diese verliert

*) Nach Angaben eines Russlandschweizers mitgeteilt von E. Gruner in der « Gymertribüne » vom Dezember 1932.

weiterhin einen Teil ihres erzieherischen Wertes, wenn Dienstboten da sind, die diese Arbeit ebensowohl übernehmen könnten. Vollends kann die Familie da nicht mehr den an sie zu stellenden Ansprüchen genügen, wo die Mutter als Zentrum irgendwie ausfällt, sei es, dass sie aus bitterer Not heraus oder um eine höhere Lebenhaltung zu ermöglichen, einen Beruf ergreift, sei es, dass sie aus selbstischen Gründen ihren Pflichten nicht genügt. Zudem steht die Stadtfamilie in einer Wachstumskrise — sie entwickelt sich zu einem Zwerggebilde. Man gibt sich vielfach gar nicht genügend Rechenschaft darüber, wie sehr das *Einkind* in der Familie erzieherisch benachteiligt ist.

Und wie die Familie, so zerfällt auch der *Beruf*. Früher setzte sich für den Lehrling die Erziehung in der Familie des Meisters fort, es folgte weiter die Einordnung in die Gemeinschaft der Gesellen.

Zu all dem kommt nun, dass die Anforderungen allseitig gewachsen sind, und zwar sowohl die Ansprüche, die der einzelne ans Leben stellt als umgekehrt die Forderungen, die an das Individuum gestellt werden. Die Schule aber und die höhere Schule im besondern, kann diesen vermehrten Ansprüchen unmöglich gerecht werden.

Damit stellt sich eine weitere Frage: muss es nicht unser ganzes Bestreben sein, dem Zerfall dieser alten, auf *Blut*, *Beruf* und *Schicksal* gegründeten Gemeinschaften zu wehren? Die Antwort wird sein: Ja, soweit dies irgend möglich ist! Die heutige Krisenzeit ist sehr geeignet, eine Reihe von Dingen, deren Wert der moderne Mensch nicht mehr voll erfasste, wieder zu Ehren zu ziehen. Aber das Rad lässt sich nicht zurückdrehen. Auch stehen dem Verlornen gewisse Gegenwerte gegenüber. — Die Schule hat also allen Anlass, alles zu unterstützen und zu fördern, was die Erziehungslücken ausfüllen kann. Dazu sind in hohem Masse die Jugendorganisationen befähigt.

Nach welchem Gesichtspunkte ist aber hier — in unserer Wertschätzung — die Abstufung vorzunehmen? Eine gewisse erzieherische Einwirkung hat ja jede Gemeinschaft, und wäre es auch bloss die Unterordnung unter den Sauf-Comment in einem gymnasialen Kneipverein. — Wir kommen für die Beantwortung der oben gestellten Frage — wenn unsere Besprechung praktischen Wert haben soll — nicht um allerlei Einzelheiten herum.

(Schluss folgt.)

Verschiedenes.

Handel treibende Schulen? Zu diesem Artikel von Herrn Ernst Segesser in der letzten Nummer des Berner Schulblattes sei mir folgende Erklärung gestattet: Der erwähnte Vertreter, Herr W. Venner, ist seit Monaten nicht mehr bei mir angestellt, und meine Firma hat mit dem Vertrieb der Schreibmäppchen nicht das Geringste zu tun. Alle Ihre Aufträge (nur nicht auf Schreibmäppchen!) wollen Sie mir bitte wieder direkt zugehen lassen. *H. Hiller-Mathys*, Bern.

Die Farbe im Zeichenunterricht, *51. Veranstaltung der Basler Schulausstellung.* 6.—29. September 1933.

Darbietungsfolge:

Mittwoch den 6. September, um 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4: «Das Problem der Farbe im Zeichenunterricht», Einführungsvortrag von Herrn P. Hulliger, Methodiklehrer am Basler Zeichenlehrerseminar. — Um 16 Uhr, Münsterplatz 16: Führung durch die Ausstellung (H. Bühler, O. Schott).

Mittwoch den 13. September, von 14—17 Uhr, Zeichensaal Steinenschule, Theaterstrasse 5: Kurs zur Einführung in das Malen mit Farbstiften, anschliessend Führung durch die Ausstellung. — Um 15 Uhr, Münsterplatz 16, Führung durch die Ausstellung (A. Zweili, Th. Breitenstein).

Mittwoch den 20. September, von 14—17 Uhr, Zeichensaal Steinenschule, Theaterstrasse 5: Kurs zur Einführung in das Malen mit Temperafarbe, anschliessend Führung durch die Ausstellung. — 15 Uhr, Münsterplatz 16: Führung durch die Ausstellung (Frl. M. Hürlimann, Hans Fürst).

Montag den 25. September, um 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4: Elternabend, anschliessend Führung durch die Ausstellung.

Mittwoch den 27. September, um 15 Uhr, Münsterplatz 16: Führung durch die Ausstellung (O. Schott, H. Bühler).

Freitag den 29. September, von 19½—21 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4: Schülerabend. Besprechen der Wettbewerbsarbeiten und Preisverteilung.

Schulklassen können die Ausstellung täglich zwischen 9—12 und 14—17 Uhr besuchen, unter Verantwortung der führenden Lehrkräfte. (Schlüssel beim Abwart des Realgymnasiums, Rittergasse 1.)

Die Ausstellung umfasst verschiedene Teile. Sie zeigt erstens in mehr theoretischem Sinne die Farben in ihren Beziehungen zu einander, dann die Bedeutung der Farbe in der Natur. Bei all diesen Darstellungen wird gezeigt, dass der Kontrast allein die Farbigkeit bedingt. Anschliessend gelangt die Entwicklung des Farbensinnes beim Schüler zur Vorführung. An Hand von praktischen, lebendigen Beispielen wird ferner das Einführen in die Techniken des Farbstiftes in der Tempera-Farbe gezeigt, welche für die Schule hauptsächlich in Betracht fallen.

Der zweite, grosse Teil bringt eine Klassenaufgabe. Ganze Klassen malten unter Anleitung ihrer Zeichenlehrer eine Landschaft mit Farbstift oder Tempera-Farbe, je nach Alter und Klasse. Es soll hier ersichtlich werden, wie verschieden die Klassen eine gleichgestellte Aufgabe durchführen, nicht nur infolge des Altersunterschiedes, sondern auch was die Ausführung und das Motiv betrifft. Die einzelnen Schüler in ihrer unterschiedlichen Entwicklung und verschiedenartigen Veranlagung geben ein Bild grösster Mannigfaltigkeit; in dieser Verschiedenheit dürfte aber doch wieder eine gewisse Einheit und Geschlossenheit, die durch den Einfluss des einzelnen Lehrers auf die Klasse bedingt ist, fühlbar sein.

Der dritte Teil der Ausstellung zeigt die Ergebnisse eines freien Zeichenwettbewerbes unter den Schülern aller Schulanstalten. In diesem freien Wettbewerb wurde den Schülern Gelegenheit geboten, sich selbst einmal eine Aufgabe zu stellen und sie farbig durchzuführen. Verlangt wurden Blätter, die ohne fremde Hilfe entstanden, die also restlos selbständige Arbeiten sein müssen. Die Wahl der Motive stand den jugendlichen Teilnehmern am Wettbewerb ganz frei; das Hauptgewicht wurde auf eine farbig und inhaltlich lebendige Darstellung gelegt. Für die besten Blätter sind Preise ausgesetzt, die am Schlusse der Ausstellung, anlässlich eines Schülerabends, zur Verteilung gelangen werden.

Wir hoffen, dass die ganze Veranstaltung in ihrer Vielseitigkeit nicht nur in Lehrerkreisen, sondern auch bei Eltern und einem weitern Publikum reges Interesse finden wird.

Im Auftrag
der Kommission der Basler Schulausstellung,
Der Leiter: *A. Gempeler.* *H. B.*

Sechster «Lüdernalpkurs» des bern. Vereins abst. Lehrer und Lehrerinnen. Dieser wird nun in *Hilterfingen* (Seehof) abgehalten. Weil Thun die Schulen am 30. September schliesst, beginnen wir erst am 2. Oktober und schliessen am 7. Oktober. Zuschriften gehen an Gottfr. Hess, Lehrer, Zollikofen.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

Les sociétés d'écoliers.[1])

Par *Charles Junod.* (Suite.)

2. Classification.

Notre enquête dans le Jura bernois (entreprise par la Commission pédagogique, avec l'aide de MM. les inspecteurs, de nombreux collègues, d'ecclésiastiques et de dirigeants que nous remercions très sincèrement) a révélé l'existence d'une vingtaine de sociétés d'écoliers. Nous en trouverions des centaines en Europe, sans doute. Nous trouverions en tous cas chez nos voisins des groupements qui n'existent pas chez nous, du moins sous la même forme: les organisations officielles d'enfants. Chacun connaît, entre autres, les bataillons de Balillas, groupant, dès l'âge de huit ans, les enfants italiens pour leur donner, après les heures d'école, une éducation à la fois physique, nationale et morale. Contentons-nous de mentionner cette création pour le moins étrange d'enfants, filles et garçons, dressés à l'obéissance du Duce et aux principes fascistes. Une telle organisation n'est possible que sous un régime spécial, supprimant la concurrence d'organisations mieux adaptées à la nature enfantine: en Italie, le mouvement éclaireur est strictement interdit. D'ailleurs, les sections de Balillas ont judicieusement adopté les caractères essentiels du scoutisme.

Quelques villes suisses — dans le canton de Berne: Berthoud, Langenthal, Thoune, Langnau, St-Imier — ont encore leur corps de cadets, que Bienne a remplacé par son original corps de jeunesse. Les avis sont partagés au sujet de ce genre de groupements. On a pu craindre l'influence militariste d'exercices pratiqués avec fusils, couronnés même par le tir à la cible et de simili-manœuvres avec feux de mousquetterie et grondements de canons. Aujourd'hui tous les corps de cadets ont pris le caractère de véritables troupes de jeunes gymnastes ou d'éclaireurs. Leur uniforme s'est modernisé, culotte courte, veste de bon drap à col rabattu, chapeau de feutre. La troupe est divisée en sections commandées par des chefs: il n'y a rien là d'essentiellement militaire, à moins qu'on ne fasse de la discipline une vertu particulière à l'armée! Reste, évidemment, l'usage du fusil, criticable à bien des égards. Est-il admissible de mettre un engin de mort entre des mains d'enfants? Le sport du tir, si populaire chez nous et à juste titre, doit-il être pratiqué par des écoliers? Nous ne le croyons pas. L'instinct combattif, si fortement ancré en nous, ne saurait être comprimé, cela va sans dire; mais il est possible de le sublimer, et ce n'est pas en habituant l'enfant à tirer sur mannequins qu'on y parviendra.

Pour être juste, nous dirons toutefois que de nombreux anciens cadets, que nous avons questionnés, nient l'influence militariste des exercices auxquels ils ont participé. Donnons-leur la parole:

« 1° Chaque mercredi, nous avions des exercices, dans la forêt ou sur la place de gymnastique. Notre devise était: obéir, être de bons camarades et fortifier notre corps. Nous observions fidèlement ces principes.

Tout l'après-midi nous courions, nous grimpions sur les arbres, nous franchissions des ruisseaux. Quand nous étions fatigués, nous nous asseyions dans l'herbe et nous chantions. Oh! c'était joyeux! Le soir nous rentrions au village en musique.

Quant au tir, c'était un sport comme un autre. Je ne crois pas qu'aucun cadet pense, en tirant, qu'il tire sur un homme. Le caractère plus ou moins militaire d'un corps de cadets dépend de son chef.

2° Autrefois, les cadets représentaient une armée de jeunes gens qui avaient des principes essentiellement militaires. Aujourd'hui, nous portons des habits légers, nous faisons principalement de la gymnastique, nous nous exerçons à tirer.

On prétend que l'on élève ainsi des hommes pour la guerre. Je ne le crois pas. La guerre ne dépend pas des hommes qui savent tirer. Elle est dans l'âme des hommes. Je ne dis pas que le corps de cadets soit l'idéal d'une société de jeunes gens, mais je sais qu'il est utile parce qu'il rend les enfants courageux et diligents, comme ils devraient être à cet âge.

3° J'ai été cadet et je me rappelle comme j'étais fier la première fois que nous marchions à travers le village.

Ce que nous faisions dans nos après-midis d'exercices est bientôt dit: 1° nous faisions de la gymnastique, nous nagions; 2° nous tirions au fusil.

Quand le temps était agréable, nous faisions des excursions dans les environs ou au loin. C'était toujours très beau, les jeux et la vie de camp.

Toutes les semaines nous avions deux heures de tir. C'était aussi très intéressant. On pouvait montrer sa maîtrise de soi, son habileté et apprendre à maîtriser ses nerfs.

La camaraderie était à la base de toute notre activité. Nous ne connaissions pas de tendances politiques ou militaires. Le fils de l'ouvrier marchait épaule contre épaule avec celui du fabricant. Nous étions heureux. L'esprit qui dominait dans nos colonnes était que nous nous aimions comme des frères et que nous aimions notre patrie. »

On voit que ce qui frappe les écoliers, dans l'activité des corps de cadets, ce n'est pas le caractère militaire, ni même l'esprit plus ou moins patriotique ou nationaliste que de telles organisations, souvent dirigées par des officiers, pourraient avoir. C'est la vie en commun, l'éducation collective, le sport varié en pleine nature. Aussi, ne nous perdons pas en de vaines querelles de mots: les corps de cadets peuvent fort bien être, en somme, de véritables corps de jeunesse, au même titre que celui de Bienne et celui de St-Imier, qui ne porte de cadets que le nom et ... l'uniforme. En effet, à St-Imier comme à Bienne, les écoliers incorporés ne portent pas d'armes, n'ont pas de grades autres que celui de chefs de subdivision. S'ils portent l'uniforme gris-fer avec passepoils rouges, mais avec col rabattu, c'est pour être à l'abri des intempéries. Ils marchent, le béret basque sur l'oreille, au son d'une fanfare, exactement comme leurs camarades biennois, que nous vous engageons à voir défiler en ville un jeudi ou pratiquer l'athlétisme léger au bord du lac.

Un ancien cadet de St-Imier a bien voulu me donner ses impressions, dont j'extrais le petit passage suivant:

« Voilà bientôt une année et demie que j'ai quitté le corps des Cadets de St-Imier et, je suis heureux de vous le dire, j'ai gardé le meilleur souvenir de ces belles après-

[1]) Voir le numéro 20 du 12 août 1933.

midis du vendredi ... Ces grandes marches, ces promenades en patrouille, elles n'avaient d'autres charmes que la nature ... Les cadets de St-Imier n'ont pas comme but une militarisation des jeunes, non, c'est une école de discipline et cette discipline acquise, elle est, je m'en aperçois seulement maintenant, utile pour tout l'avenir d'un jeune homme. Une maîtrise de soi, un frein naturel, un « mors aux dents », voilà le résultat moral que l'on atteint après plusieurs années passées dans le corps des cadets. — N'allez-pas croire, Monsieur, que j'idéalise, mais je puis vous l'avouer en toute sincérité, mes camarades et moi nous leur sommes redevables de la meilleure partie de nous-mêmes ... C'est donc une œuvre d'éducation, une école de discipline, mais c'est plus encore une espèce d'apprentissage. Nous y avons appris à nous supporter les uns les autres, à prendre notre part de responsabilité dans les jeux, les promenades et les courses. »

Notre correspondant paraît avoir moins aimé les exercices purement militaires, mais il a fini par s'y habituer! Question de dosage sans doute, et il appartient aux dirigeants de toute association de ce genre de rester le plus près possible de la nature enfantine.

Les autres groupements représentés dans notre pays sont de trois ordres:

1° les sociétés créées uniquement à l'intention des enfants;
2° les sociétés religieuses et politiques;
3° les pépinières de sociétés adultes.

Ce classement peut paraître arbitraire, puisqu'en réalité toute l'éducation de l'enfant se fait en vue de sa préparation à la vie, de son incorporation à la société, et que les associations les plus disparates ont la prétention de travailler au progrès humain. Pourtant, il y a un abîme entre une patrouille d'éclaireurs, par exemple, parcourant le pays en chantant, dressant leurs tentes, s'exerçant à déchiffrer les secrets de la nature ou à développer leurs facultés intellectuelles, morales et physique, et un groupe de jeunes tambours instruits par leurs aînés à battre des marches militaires. Ceux-là se préparent à la vie, par des méthodes adaptées à leur nature enfantine. Ceux-ci s'apprêtent à prendre place dans l'honorable confrérie des tambours, ils sont des recrues destinées à « renforcer les rangs » d'une société. Nous croyons donc pouvoir maintenir en gros le classement proposé ci-dessus.

1. Société d'enfants proprement dites.

On peut se demander s'il existe des sociétés réellement indépendantes de toutes influences intéressées. Le groupement éclaireur lui-même, qui est le type des sociétés créées uniquement pour l'enfance, a des attaches plus ou moins étroites avec les églises, les Unions chrétiennes. D'autre part, la pédagogie proposée par Baden-Powell a été non pas imitée mais adoptée par de nombreuses associations de jeunesse. Il n'entre pas dans nos vues de rechercher quels peuvent être les mérites des uns ou des autres, ni de décider si Pierre, Paul ou Jacques sont venus les premiers ou s'ils n'ont été que des plagiaires. Ces querelles de clocher n'ont aucune valeur pratique. Demande-t-on à un pédagogue s'il tient ses méthodes de Rousseau, de Pestalozzi ou de Decroly, et ne se contente-t-on pas de savoir qu'il travaille avec désintéressement au progrès humain? De même une société de jeunesse doit-elle être jugée uniquement par les services qu'elle rend. Contribue-t-elle à former une génération saine, vaillante, joyeuse, instruite, à développer chez ses membres les qualités essentielles qui font les hommes de bonne volonté, s'efforce-t-elle de lutter contre les influences morbides, alors nous lui reconnaîtrons sans hésiter le titre d'association créée dans l'intérêt de l'enfant.

D'emblée, il faut mentionner ici les troupes d'éclaireurs et d'éclaireuses et les unions cadettes, à tendance religieuse plus marquée. Tout comme le décalogue biblique contient les principes fondamentaux de la religion chrétienne, les dix commandements de l'éclaireur résument toute sa loi: vérité, fidélité, utilité, amour, courtoisie, respect de la nature, obéissance, courage joyeux, labeur, propreté physique et morale. Y a-t-il rien là que de très général et l'humanité que nous prépare Baden-Powell n'est-elle pas celle que tous les grands hommes ont rêvée?

Quant aux moyens d'atteindre ce degré de perfection humaine, ils sont conformes aux principes pédagogiques les plus judicieux; entrer dans la mentalité de l'enfant, l'accrocher pour le conduire à un idéal supérieur, réagir contre tout ce que notre civilisation a d'amollissant et de dépérissant; habituer l'enfant à bien agir — « tout acte bon élève, tout acte mauvais abaisse »; sublimer les instincts et non les combattre; user de toutes bonnes suggestions — insignes, totems, uniformes, coutumes; élever par l'exemple, inviter à l'action libre, sans trace de dressage.

Ce sont là paroles pies, nous le savons, et ici plus que partout ailleurs peut-être, tant vaut le chef, tant vaut la patrouille. Mais n'en sommes-nous pas là non plus dans nos classes et nous offusquerons-nous de voir de généreux jeunes hommes tenter l'entreprise nécessaire de seconder l'école dans son œuvre éducative devenue plus nécessaire et plus difficile aujourd'hui que jamais?

Ecoutons un pédagogue scout, Monsieur Ernest Briod, nous dire ce qu'il a vu et vécu avant de vouloir rejeter la nouvelle religion de joie et de santé qui s'offre à nos enfants:

« Avez-vous jamais observé avec quel enthousiasme les jeunes gens quittent pour un soir leur bon lit pour aller camper sous la tente, à l'orée d'un bois? C'est que, à l'âge critique, entre la 14e et la 17e année, un garçon est le plus souvent un romantique qui s'insurge contre la monotonie de l'existence; son imagination, sa vitalité, sont comme un réservoir sous pression dont il faut de temps en temps ouvrir la soupape pour qu'il n'éclate pas. Cette précaution prise, l'adolescent rentrera soulagé dans le trantran de la vie journalière. C'est à cet appel vers l'inconnu, vers le lointain, vers l'aventure, que répond l'institution des camps de vacances, cette synthèse de tous les jeux d'éclaireurs. On y a songé longtemps d'avance; on a recueilli quelques fonds par une soirée d'hiver offerte au public, et dont la préparation a mis à contribution les dons intellectuels et l'esprit d'invention de chacun. On a loué un chalet quelque part, bien loin des bruits du monde; ou bien, forme plus primitive de campement, on a monté quelques tentes dans un endroit sec, en calfeutrant le sol d'une épaisse couche de paille. Le grand jour venu, on boucle les sacs,

c'est le départ. Pendant 8, 10, 12 jours, on vit en commun la vie de la tribu primitive, avec, toutefois, ceux des apports de la civilisation dont on ne saurait plus guère se passer. On couche sur la paille, roulé dans sa bonne couverture. On est debout de bonne heure aux sons de la diane sonnée par un jeune clairon. C'est la gymnastique en commun, dirigée par un instructeur, puis la toilette au bord du ruisseau, tandis que l'équipe de cuisine prépare le chocolat du déjeuner dans des gamelles suspendues contre un tertre. Puis on part en excursion dans la grande nature, et l'on se livre chemin faisant à de palpitants jeux de piste, de recherche ou d'attaques sans morts ni blessés; ou plutôt on suppose des blessés pour s'exercer au pansement et au transport des invalides. On jette un pont de fortune sur un torrent. On s'arrête pour une orientation géographique. On suit un itinéraire à la carte; on fait de la télégraphie Morse; et au retour la fatigue et le grand air font trouver délicieux la soupe à la bataille et le risotto, malgré le léger goût de fumée. Le soir, avant le repos, c'est la causerie d'un chef, ou la lecture en commun d'un livre d'aventures. Ou bien, au soir des grands jours, c'est le feu de camp, auquel on assiste accroupi autour de la flamme joyeuse ... Et la flamme, qui oscille au vent du soir, l'ombre mystérieuse qui s'étend, sous le ciel étoilé, au delà de son rayonnement, ranime dans l'âme comme un souvenir de la vie des tribus ancestrales ... »

Deux de mes garçons ont endossé l'uniforme kaki des scouts. L'un d'eux, absolu dans son esprit d'indépendance et réservé, est un éclaireur satisfait, sans plus; l'autre s'est jeté dans le mouvement avec ferveur, avec un total abandon de lui-même. Je suis heureux pour eux de leurs joies, de leurs expériences, des perspectives qui s'ouvrent sous leurs pas. Je souhaite à tous les jeunes de connaître cet enthousiasme juvénile — absolu ou limité — et je ne crois pas que nos joies d'enfants aient été plus pures que celles de nos fils scouts.

N'oublions pas de mentionner au moins le caractère international du mouvement éclaireur. Les jeunes gens de tous pays qui se sont rencontrés à Kandersteg, ou ailleurs, n'oublieront jamais les heures de fraternelle confiance qu'ils ont vécues ensemble, ils auront amassé des observations et des expériences que n'ébranleront plus les appels les plus violents à la haine et à la méfiance. L'effort de fraternisation universelle des éclaireurs couronne l'œuvre éducative entreprise par leur chef, il achève de marquer la ligne de démarcation entre les groupements de jeunesse à buts spéciaux et les groupements qui trouvent leur raison d'être dans une activité éducative désintéressée et totalement humaine. (A suivre.)

Le bien d'autrui.

Au titre de cette chronique, ne me croyez pas un prédicateur quaker solennel et incorruptible, au facies d'apôtre, préparant une ennuyeuse comédie! Et je suis loin de vouloir développer devant vous une ligne du décalogue. Ce commandement est gravé dans toutes les mémoires et toutes les consciences depuis l'âge tendre de l'école et celui du catéchisme. Seuls les humoristes, pince-sans-rire, ont pu, dans leur malice proverbiale, le travestir sous cette forme plus ou moins ironique:

« Bien d'autrui tu ne prendras
Qu'en mariage seulement. »

Est-il de bon ton, à l'époque dans laquelle nous vivons, de faire allusion, en dehors de l'école primaire, à la probité, chose si éminemment élémentaire? Cette vertu est devenue une sorte d'habitude par suite de notre éducation et de notre accoutumance de la propriété, bien que, comme l'a si bien dit Reclus: « quelque forme qu'ait prise dans l'histoire l'appropriation d'un champ, d'un district, d'une province, par un seul individu, il reste toujours dans le souvenir des hommes et dans le droit traditionnel ou écrit, des traces d'une forme antérieure de propriété collective ». Quiconque possède, estime de toute justice de respecter ailleurs ce qu'il entend conserver chez lui et c'est ainsi que s'est créé, entre les hommes, une sorte de code dont l'observance est de rigueur.

Ce fait brutal qui consiste à ne pas subtiliser ce qui est au voisin est fortement imprégné dans les cerveaux normaux, bien équilibrés. Les amoraux seuls peuvent prétendre l'ignorer. Mais n'existe-t-il pas mille autres manières de témoigner de son souci pour le bien d'autrui? Ce sentiment, quelque peu quintessencié est assurément, dans la pratique, plus rare qu'on ne veut bien le croire.

Ceci nous ramène à l'esprit un roman de Dumas fils, dans lequel, l'héroïne, au sortir de son bain, ayant bu du lait cru dans une tasse d'argent, rejette le bol à terre dans un geste de mépris. Son mari lui ayant fait constater l'inconvenance de ce mouvement elle répond:

— Qu'importe, ce n'est pas à moi.

Par cette description, l'auteur a certainement désiré peindre le caractère de la jeune femme et indiquer ce qu'il sera par la suite. Le cynisme, l'égoïsme outré et perpétuel, l'absence de sens moral dont elle est la vivante image se trahissent par de tels petits faits ou par d'autres manifestations aussi insignifiantes. Qu'on les relie les uns aux autres et l'on aura l'enchaînement logique qui l'entraîneront à des erreurs plus graves et même à des fautes irrémédiables tant il est vrai que le caractère se dévoile à l'observateur par des actes qui paraissent, à première vue, bénins.

Il n'est pas dans mon intention de vouloir généraliser, ni voir les choses trop au tragique. Je ne cherche pas à établir que toute personne d'une délicatesse relative ou se complaisant dans le désordre soit vouée aux gémonies. Je suis cependant certain qu'on reconnaît à certains égards les personnes affinées. Vous prête-t-on un objet auquel on attache de la valeur, un livre par exemple; un ami vous reçoit-il chez lui dans ses meubles, vous êtes tenu à des précautions? Vous aurez le plus grand soin de ce livre; vous userez avec une sorte de scrupule du mobilier que l'on vous confie. Il est de simple politesse qu'au moment de restituer, rien n'ait été gâté par suite de votre contact. De cette manière se formeront et se développeront en vous les qualités d'ordre desintéressé et de soin. Ces sentiments,

d'ailleurs développés dès l'enfance, devraient être complétés, sous forme d'altruisme et s'adapter à nos actes les plus insignifiants, mais non pas se borner uniquement aux objets matériels. Les rapports sociaux en seraient grandement facilités.

Un exemple: Un enfant, une jeune personne, un homme se lève et cède sa place à une personne âgée, souffreteuse, ou à une maman chargée d'un bébé, dans une voiture publique. C'est à une impulsion du genre de celles ci-dessus qu'il obéit. L'instinct du bien-être égoïste a été dompté par le sentiment puisque le voyageur sacrifie ses aises passagères au soulagement d'une personne plus lasse que lui. Il en est d'ailleurs le plus souvent recompensé par le regard reconnaissant de son obligée à laquelle il a sacrifié une modeste part de son bien-être.

Il serait désirable, au cours d'un voyage, d'être plus prédisposé à de telles concessions mutuelles qui sont l'expression même d'un bon caractère et l'indice certain d'excellentes manières. Les rapports entre cohabitants d'un jour ou de quelques heures en seraient bien meilleurs et chacun y gagnerait. Que de sujets d'énervement seraient supprimés! Combien la fatigue deviendrait plus supportable! Nombreux sont les trajets qui ne paraissent pénibles que parce qu'aggravés par la mauvaise humeur et la gêne des contracts qu'on ne subit qu'avec ennui.

Il est une autre question, qui bien qu'elle ne soit pas préjudiciable à un individu en particulier, ne peut que blesser toute personne pondérée et réfléchie. C'est cette maladie de détruire qui est généralement l'apanage des foules. Le dimanche ou les jours fériés, les campagnes et les montagnes ne sont pas seulement parcourues par des essaims d'êtres recherchant les sites agrestes et pittoresques tout en quêtant l'air pur et parfumé. Tous ces promeneurs ne sont pas d'inoffensifs et débonnaires amateurs des mille et une merveilles que la nature réserve à ses contemplateurs. Hélas! il existe également la race exécrable des pillards. Non contents d'admirer dans leurs habitats les fleurs aux couleurs variées qu'un gai soleil avive, peu satisfaits de l'odeur dont plusieurs d'entre elles embaument l'air, ils n'ont pour toute satisfaction que de revenir chargés d'une ample moisson de celles-ci, moisson lourde qui les fatigue et que la plupart du temps ils jettent, à demi-flétries au bord de la route. Ils ne se bornent pas seulement à glaner à travers champs et prairies, et ceci au plus grand dam des paysans, marguerites, scabieuses ou mélandries, mais encore ils saccagent les taillis, brisent les arbustes, arrachent les branches des cytises et des lilas.

Ne vous est-il jamais arrivé de parcourir un pâturage un lundi, après les pique-niques hebdomadaires et familiaux et n'avez-vous pas été écœuré des déchets de toutes sortes, papiers, boîtes de conserves vides, tessons de bouteilles dont est jonché son vert gazon? Certes, vous avez fait ces constatations plus d'une fois. Il eut pourtant été si facile de brûler les papiers! Les tessons de bouteilles et les boîtes vides pouvaient facilement être cachés au milieu des bosquets de noisetiers ou de hêtres ou encore de sapins, évitant ainsi aux propriétaires des bêtes qui y pâturent des pertes souvent importantes, occasionnées par les blessures causées au bétail par ces déchets!

Et l'on s'étonne de l'accueil fait aux excursionnistes par le paysan!

De tous ces promeneurs, la grande majorité se croit dans un droit le plus stricte, puisque, individuellement, ils ne dépouillent personne. Ils estiment qu'endommager la propriété de tous est à la portée de chacun, en vertu de cette morale élastique qui dit que: voler l'Etat ou la collectivité ce n'est pas voler quelqu'un. Si le mal n'est souvent pas bien grand quant aux déprédations forestières, la sève à chaque printemps réparant peu à peu les brêches ouvertes par les vandales, il n'en existe pas moins que notre indifférence pour le bien d'autrui ne soit des plus regrettables.

Ces actes que l'on juge insignifiants, cette attitude sans façon dont on use envers ce que l'on n'est pas tenu de rembourser, ne prédisposent-ils pas l'homme à des déprédations plus désastreuses? ne sont-ils pas cause de l'amoindrissement du sens moral?

Sorti du milieu dans lequel il œuvre, l'être le plus raisonnable devient fort souvent le plus inconscient des dévastateurs. L'histoire nous en donne constamment des preuves et nous ne savons pas assez en tirer les salutaires leçons.

En effet, en campagne, le soldat — à quelle classe de la population qu'il appartienne et quelque ait été ses antécédents et son éducation — rompt les clôtures, brise les vitres, éventre les granges quand il ne finit pas par brûler les édifices, détruit pour le simple besoin de détruire, est aussi préjudiciable à son propre pays qu'au territoire ennemi au cours des opérations.

Si on s'appliquait, comme j'ai essayé de le faire imparfaitement dans les quelques exemples ci-dessus, à respecter le bien d'autrui dans le sens étendu que je lui ai donné, si l'on se donnait la peine d'en vulgariser les principes, peut-être bien que l'homme retournerait moins volontiers, même dans les cas les plus anormaux, à des habitudes de sauvagerie que les guerres et le fascisme cherchent à justifier, mais que le droit des gens et le simple bon sens réprouvent.

Le simple respect du bien d'autrui, dans le domaine de la pensée, permet de juger et de condamner tout régime basé sur la dictature et le modeste titre que j'ai donné à ces quelques lignes sans prétention, nous amène tout logiquement à un des principes qui, dans tous les temps a été un des puissants leviers du progrès de l'humanité: la liberté.

H. Weibel.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Verschiedenes.

Heimstätte für die reformierte Jugend, Gwatt-Thun. *Kirche und Schule.* Von Freitag den 29. September bis Montag den 2. Oktober 1933. Kursleitung: Alfred Keller, Bern.

Referenten: Maria Boschetti-Alberti, Lehrerin, Agno: « Die erzieherische Umwelt ». (Vortragssprache: Französisch.) Dr. Willi Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen: « Ueber die Grundlagen der religiösen Erziehung ». Fritz Leuenberger, Pfarrer, Dürrenast-Thun: « Die Kinderbibel ». H. Burri, Pfarrer, Büren a. A.: « Gottesdienst ». Emil Bünzli, Sekundarlehrer, Bern: « Die Realität der religiösen Gestaltung ». Alfred Keller, Lehrer, Bern: « Kunst und Erziehung ». (Mit Lichtbildern.)

Musikalische Abendstunde: Mitwirkende: Emilie Kunz, Sopran, Thun; Eva v. Kaenel, Alt, Bolligen; Werner Brand, Bariton, Bern; einige Musikfreunde aus Thun u. Umg. Die Kursgemeinde. Leitung: Alfred Keller.

Die Kosten des Kurses, Verpflegung u. Unterkunft inbegriffen, betragen für die ganze Dauer des Kurses Fr. 15.

Anmeldungen sind bis Montag den 25. September zu richten an die Leitung der Heimstätte Gwatt bei Thun. Tel. Thun 29.19. Dort kann auch der ausführliche Kursplan bezogen werden. — Zu diesen Tagen der Besinnung und der Aussprache laden herzlich ein

Der Kursleiter: *Alfred Keller*, Bern.
Der Arbeitsausschuss der Heimstätte Gwatt.

Balmberg-Tage. Die beiden Sektionen Baselland und Solothurn des schweiz. Vereins abst. Lehrer und Lehrerinnen veranstaltet am 26. und 27. August auf dem Balmberg bei Solothurn einen Kurs, zu dem wir nochmals alle Kollegen und Nichtkollegen, Abstinenten und Nichtabstinenten einladen möchten. Die Referenten Fritz Wartenweiler, Jos. Reinhart und Prof. Eymann behandeln Fragen allgemeiner Art, die uns aber auch heute und vielleicht besonders heute wichtig sein können: Das Verhältnis von Mann und Frau; — Probleme der Generationen; — Das Verhältnis des Menschen zu den Dingen; — Das Verhältnis von Mensch zu Gott.

Die Kursteilnehmer treffen sich am Freitag dem 25. August spätnachmittags, damit am Samstag möglichst früh begonnen werden kann. Ab Solothurn Hbf. fährt bis Balm ein Extra-Postauto um 18 Uhr. Fahrplanmässiger Kurs 18.55 Uhr. Die Kosten für Verpflegung, Nachtquartier und Kursgeld für den 25., 26. und 27. August sind für Massenlager in Betten Fr. 15. Einzelzimmer Fr. 16. Anmeldungen nimmt entgegen Frl. Frieda Kirchhofer, Lehrerin, Solothurn, die gerne auch Auskunft erteilt. Mitzubringen sind Liederbücher und Musikinstrumente.

Niemand werden die schönen Tage innerlicher Erbauung und der Freundschaft auf dem Solothurner Jura gereuen.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Um die Gehaltsabbauvorlage im Kanton Bern.

Ueber das Schicksal der kantonalen Lohnabbauvorlage herrscht noch eine grosse Ungewissheit. Nun bringen «Berner Tagblatt» und «Berner Volkszeitung» eine Mitteilung über die am 11. September beginnende Session des Grossen Rates. In dieser Mitteilung heisst es u. a.: « Im Zusammenhang mit dem Bericht der Finanzdirektion wendet sich der Rat der Staatsrechnung zu, bei welchem Anlass nähere Aufschlüsse über das weitere Vorgehen in der vom Parlament beschlossenen, dem Volke aber noch nicht unterbreiteten Gehaltsreduktion erteilt werden dürften. »

Am 11. September tritt auch die nationalrätliche Kommission zur Beratung des eidgenössischen Finanzprogramms zusammen. Auf diesen Termin werden wir daher im Besitze näherer Aufschlüsse über die Entwicklung der Lohnabbaufrage im Bunde sein. Von dieser Entwicklung wird zweifellos für die Lösung der Frage im Kanton Bern viel abhangen.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins bei.

Autour du projet de loi relatif à la réduction des traitements dans le canton de Berne.

A l'heure actuelle, on ignore encore tout au sujet du sort touchant le projet cantonal de loi sur la baisse des traitements. Or, le « Berner Tagblatt » et la « Berner Volkszeitung » apportent un communiqué sur la session du Grand Conseil, laquelle doit débuter le 11 septembre. Ce communiqué dit entre autres: « Le Conseil s'occupera, en même temps que du rapport de la Direction des Finances, du compte de l'Etat, et à cette occasion on donnera probablement des renseignements plus détaillés sur les procédés qu'on emploiera en ce qui concerne la réduction des traitements décidée par le Parlement, mais non encore soumise à la votation populaire.

A la date du 11 septembre se réunira également la commission du Conseil national pour délibérer sur le programme des finances fédérales. C'est à ce moment-là que nous serons en mesure de donner de plus amples renseignements sur le développement de la question de la réduction des traitements fédéraux. De ce développement dépendra sans doute la solution du problème pour le canton de Berne.

Diesjährige

Dahlien- und Blumenausstellung

im Waldhaus bei Lützelflüh

2. bis 5. September

Wir laden alle Blumenfreunde höflich ein

Gebr. Bärtschi

Mädchensekundarschule Frauenfeld

Offene Lehrstelle 304

Infolge Rücktritts ist auf das Winterhalbjahr eine Lehrerinnenstelle für Deutsch, Französisch und Geschichte als Hauptfächer neu zu besetzen. Besoldung von Fr. 5600.- an. Bewerberinnen mit Sekundarlehrer-Diplom sind ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis 26. August dem Unterzeichneten einzusenden.

Frauenfeld, den 26. Juli 1933 Dr. G. Büeler

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telephon 23.461

Herbstkurse 1933

4. September bis 23. Dezember (Herbstferien 1.—15. Oktober)

Unterrichtsstunden: Im September morgens 7—11 Uhr, vom 15. Oktober 8—12 Uhr und 14—17 oder 14—18 Uhr, Abendkurse 19.30—21.30 Uhr

Unterrichtsfächer: Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Knabenkleidermachen, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen Ganztages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse

Spezialprospekte verlangen

In der Berufsklasse für Knabenschneiderei können für Oktober noch einige Lehrtöchter aufgenommen werden
Anmeldungen an das Sekretariat, Kapellenstrasse 4
Anfragen das Rückporto beilegen

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger** 312

Thunersee-
St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine
138 Spezial-Tarife

BRIENZ STERNEN

Heimeliges Haus, direkt am See. Grosser Garten u. Saal. Schulen auf Reisen finden gute Aufnahme. 174
Familie G. Steiner, Besitzer

Schul Zeichenpapier

liefern wir besonders vorteilhaft.

Verlangen Sie bitte Muster u. Preise.

Papeterie

G. Kollbrunner & Co., Bern

Dro-Loo-Spiel

Interessantes Unterhaltungsspiel für gross und klein. Unabhängig von jeder Witterung, weil dasselbe im Zimmer wie im Freien ausgeführt werden kann. Besonders geeignet für **Hotels, Week-End, Schulen, Strandbäder, Anstalten, Ferienkolonien und Private. Lohnend für Vereinsanlässe. Reizender Geschenkartikel.** Das Spiel kann einzeln oder gruppenweise gemacht werden. **Preis, verpackt komplett mit 5 Gummiringen und Reglement, Fr. 8.—.** 311
Versand gegen Nachnahme direkt vom Ersteller

Gebr. Schweizer, zum Anker, Thun. Tel. 23.96

Kunsthalle Bern

20. August bis 19. September

Eintritt für Schulen 30 Rp.

Basler
Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen

Geöffnet: 10—12 und 14—17 Uhr, Donnerstag auch 20—22 Uhr

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus

Telephon 138
1/4 Stunde von Burgdorf. Für Schulen u. Vereine. Spielplatz im Walde. Grosser Saal u. neues Säli. 120 **Familie Haas-Steinmann.**

ERLACH HOTEL DU PORT

Schönster Ausflugsort. Grosser schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller.
Mit höflicher Empfehlung 173 **A. Herren-Weber**

Ferien ... wo? wann? zu wievielt? costa? Hotel? Pension? Ferienlager? Ausflüge od. Gesellschaftsreisen u.s.w.
Auskunft kostenlos d. Zentrale Feriengast
FÜRSTENAU (Graub.) Tel. 2.75

Wirtschaft Hohmatt

20 Minuten ob Station Magglingen empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. Gute Essen zu billigen Preisen. Schöner Weg über blumenreiche Weiden nach dem Twannberg und hinunter in die Twannbachschlucht.
222 **Familie Gerber-Racheter,** Telephon 12.11

Sigriswil (Thunersee) Pension Post-Erika

228

empfiehlt sich Feriengästen und Erholungsbedürftigen bestens. Idealster ruhiger Ferienaufenthalt zu jeder Jahreszeit. Heimeliges Haus mit schönem Garten. Anerkannt vorzügliche Butterküche bei mässigen Preisen. Tel. 10. Prospekte durch **Familie Gehrig**

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Telephon 500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 14.52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 211

Thun Alkoholfreies Strandbad-Restaurant

293

Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee. Mässige Preise. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen und der Lehrerschaft bestens **Herm. Lüthi, Sohn.** Tel. 37.74

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 21 · 19. AUGUST 1933

Schweizerische Jugendschriften.

Ein Stündlein hinter Susi her. In Versen und Bildern von *Paul Gmünder*. Selbstverlag, Hünibach bei Thun.

Wer diesen Frühling die Ausstellung Paul Gmünders in Thun gesehen hat, dem ist auf den ersten Blick der Gedanke aufgetaucht: « Hier ist ein Kinderfreund am Werk. » Und wie! Lachende, spielende, blumensuchende Mädel und Buben, fröhlich, mit leuchtenden Augen und runden Backen, so sah man die Vertreter des jungen Völkleins in allen Farben und Tönen. Nun kommt wenige Wochen später derselbe Paul Gmünder und gibt ein Büchlein heraus, in Versen und mit eigenen Zeichnungen versehen, an dem man seine helle Freude haben kann. In unserer nervös erregten Zeit, in der so wenige Eltern mehr vor lauter Ablenkung und Inanspruchnahme Zeit finden, sich um die eigene Jugend zu bekümmern, die doch das höchste uns anvertraute Gut ist, tut es einem doppelt wohl, wieder einmal einem Vater und Erzieher zu begegnen, der ein offenes Auge und Ohr für das Kind — sein Kind — hat und sich bemüht, dem Kleinen alle Geheimnisse abzulauschen, sich für all seine Kleinigkeiten zu interessieren, wobei allfällig aufkommenwollender Vaterzorn und Verdruss sich in vergebende und verständnisvolle Toleranz umwandeln.

Dass berechtigter, aber nicht übertriebener Vaterstolz Gmünder bewog, sich hinter seinem Kinde her auf Entdeckerpfade zu begeben, sagt vorerst schon das Vorwort seines reizenden Büchleins:

Die Mutterliebe — überall
Singt man ihr Lob mit Schall und Hall.
Der Vaterstolz hingegen wird
Oft mehr belacht als estimiert.
« Ach ja », höhnt so ein Irgendwer,
« Das kennt man schon von Adam her:
Meint doch ein jeder nach der Reih,
Dass sein Gezücht was Extras sei,
Ganz extra drollig, stark, behend,
Vor allem extra intelligent
Und brav und schön und dick und gross —
Na — einfach extra fehlerlos!
Und müsst' mal ohne viel Beschwerden
Ein Goethe oder Cäsar werden. »
Wer so sich ausdrückt, tut mir leid;
Denn was ihn plagt, ist reiner Neid.
Du aber scheinst kein solcher Tor;
Drum stell' ich dir mein Susi vor.

Wer müsste beim Lesen dieser Verse nicht unwillkürlich an Wilhelm Busch denken, der sich immer wieder mit der kindlichen Psyche und ihren Eigenarten befasst! Was im Wort so selbstverständlich zum Ausdruck kommt, wird trefflich durch gediegene Zeichnungen illustriert, so dass die Illusion perfekt ist.

Das prächtige Werklein ist eine köstliche Gabe für jeden, der sich mit Kindern befasst und sich Mühe gibt, sie auch zu verstehen und bietet sowohl Eltern, wie überhaupt allen Erziehern eine willkommene Fundgrube perlenden Humors und nieversagenden Optimismus'. Wer es einmal gelesen hat, wird immer wieder mit Freuden darin blättern und Jugenderinnerungen auffrischen. Mögen recht viele Leser und Leserinnen dadurch angeregt werden, auch hin und wieder ein Stündchen hinter der eigenen Jugend her zu gehen! Dr. *Wannenmacher*.

Louise Müller, **Erzählungen und Märchen.** Band II. In Schweizer Mundart. Für Kinder von 5—8 Jahren. 159 S. Orell Füssli Verlag, Zürich und Leipzig.

Wieder erfreut L. Müller Lehrerinnen, Mütter, Kindergärtnerinnen und Freunde unserer Kinder mit einem Strauss niedlicher Geschichten und Märchen. Mit welcher Gier werden die Kleinen den Erzählungen aus ihrer bunten Umwelt lauschen, von ihren lieben Tieren in Hof und Stall, von den befiederten Sängern in Feld und Wald und gar von den fremden Gästen im Zoo am Zürichberg! In welch anschaulicher, packender Art versteht aber auch die Verfasserin von den kleinen Alltäglichkeiten des kindlichen Erlebniskreises zu plaudern! Man sieht in Gedanken die leuchtenden Augen der aufhorchenden Kinder und vernimmt ihre unterbrechenden Zwischenfragen, die guten Zeichen der Einfühlung und begeisterten Anteilnahme, welche durch die farbigen Buchillustrationen von Eva Maurer noch eine Vertiefung erfahren.

Das schmucke II. Bändchen bildet sicherlich wie das erste eine willkommene Bereicherung unserer Kinderliteratur. *M. Schenk.*

Elsa Steinmann, **s'Freudeliechtli.** Mit Bildern von Lili Renner. Verlag von A. Francke A.-G., Bern. 123 Seiten, geb. Fr. 5. 50.

Da sind 41 Mundartgeschichten, die sich sehr gut zum Erzählen eignen. Gesunder Humor steckt in den meisten; « die Moral aus der Geschicht » werden sich die Kinder ohne unsere und ohne der Verfasserin Hilfe selber fischen können. Die Bilder sind mit wenig Ausnahmen sehr gut und auch voller Humor. Die Kleinen werden sie mit Wonne von der Wandtafel abzeichnen, besonders weil sie oft genug ihre eigene Photographie darin erkennen werden: Vreni, die sich das Gesicht mit Tinte beschmiert; Otti, der eine Taube beim Schwanze hält, um sie zu färben; Hans und Wera, die am Boden kauern und Steine daraufhin untersuchen, ob es Feuersteine seien; Hans und Annamarie beim « z'Nüni » im Wald, die beiden Buben in der Auswindmaschine! Das sind alles Situationen, die bei den Kleinen volles Verständnis finden werden.

G. v. Goltz.

Hüt isch Wiehnacht! Värsli vo der *Hermine Zingg*. Verlag Benteli A.-G. Bern-Bümpliz.

Die Mütter und die Lehrerinnen der Unterstufen sollen sich diesen Titel merken für die nächste Advents- und Weihnachtszeit. Die Kinder werden mit Freuden und Leichtigkeit diese reizenden Verslein lernen. Grad so wie Hermine Zingg schreibt, grad so sprechen die Kinder. Hier ist nichts Gekünsteltes und Erzwungenes. Die berndeutsche Sprache ist der Dichterin in ganz selbstverständlicher Weise gefügig. Das grüne Heftlein enthält wirklich etwas vom Besten von dem, was uns für Weihnachten zur Verfügung steht. *G. v. Goltz.*

Spyri Johanna. **Vom fröhlichen Heribli. Rosenresli.** Bilder von Hedwig Spörri-Dolder. 64 Seiten. Preis 50 Rp., kart. 80 Rp., Verlag Gute Schriften, Basel.

Nachdem nun die Schriften der immer noch sehr beliebten Jugendschriftstellerin Johanna Spyri frei sind, ist sehr zu wünschen, dass ihre Erzählungen der Jugend in möglichst billigen Ausgaben zugänglich gemacht werden. Schon aus diesem Grunde möchten wir die Weihnachtsgabe, welche die « Guten Schriften, Basel » mit Unterstützung der Regierung herausgaben, herzlich willkommen heissen. Das vorliegende Heft enthält eine Buben- und eine Mädchengeschichte. Beide Erzählungen können für die Mittelstufe (10. bis 13. Altersjahr) empfohlen werden. Die Kinder der Oberstufe lieben kräftigere Kost. Hübsch und ansprechend ist das Umschlagbild. Dagegen sind die Bilder des Musikers (S. 12) und Josephs (S. 61) missraten. Es sind eher Jammer- als Männergestalten. Wir wollen hoffen, dass nicht nur die kleinen, oft etwas süsslichen Erzählungen Johanna Spyris, sondern auch ihre Hauptwerke in so guten und doch billigen Ausgaben erscheinen werden. *J. Sterchi.*

Hans Hoppeler, **Die Brüggli-Kinder.** Walter Loepthien Verlag. 157 Seiten.

Die vier Kinder Spillmann verlieren ihren Vater. Die Mutter möchte gern alle vier Kinder bei sich behalten können, die Heimatgemeinde aber verfügt, der Jüngste müsse ins Waisenhaus, damit die Gemeindekasse geschont werde. Nun suchen die Mutter und die Geschwister nach Mitteln und Wegen, finanziell von der Gemeinde unabhängig zu werden, um ihr Nesthäkchen wieder heimholen zu können. Eine Reihe glücklicher Umstände führt ganz unerwartet rasch und leicht die Sache zum guten Ende.

Das Büchlein wird den Kindern viel Freude bereiten. Ueber die hie und da überflüssigen Bemerkungen des Verfassers werden sie hinweglesen; an der fast unnatürlichen Häufung von erstaunlichen glücklichen Zufällen werden sie sich kaum stossen. Ganz ausnahmsweise mag ja so etwas auch im Leben vorkommen. Viel gesund-fröhliches kindliches Leben wiegt diesen « Vorsehungswillen » des Verfassers auf. Vom vierten Schuljahr an kann das Buch den Kindern in die Hand gegeben werden, begabten Kindern auch schon früher. *G. v. Goltz.*

Rosa Weibel, **Fritzli, der Ferienvater.** 2. Auflage. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Fritzlis Vater ist gestorben. Nun wohnt er mit seiner Mutter und zwei jüngern Geschwistern in einer Hütte im Lorraineloch. Seine Mutter, von ihrem reichen Vater verstossen, benützt Fritzlis, des Zweitklässlers Ferien, um den ganzen Tag dem Verdienst nachzugehen. Derweil muss Fritzli haushalten. Durch seine offene, treuherzige Art erwirbt er sich viele Freunde, vom armen Hausierfraueli bis zur vornehmen Fabrikantengattin. Er ist es auch, der schliesslich den Grossvater mit der Mutter versöhnt, so dass sie alle ins schöne Bauernhaus nach Wohlen ziehen können.

Eine freundliche, echt kindertümliche Erzählung, die ihre zweite Auflage wohl verdient, Fritzlis tapfere, treue Art wird ihm auch jetzt wieder Freunde werben. Unsern kleinen Bernerlesern wird die vertraute Umgebung das Buch nur lieber machen. Einfachste und doch belebte Sprache, der klare Druck in moderner Steinschrift erleichtern das Verständnis auch für die jüngsten unter ihnen. In den untern Klassen zur Anschaffung in Klassenbibliotheken sehr zu empfehlen (2. u. 3. Schuljahr). Recht gute Zeichnungen von Oswald Saxer beleben den Text. *G. Wirth.*

Fritz Brunner, **Zwischen Seeräuberturm und Rettungsbake.** Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 35 Textillustrationen und 7 ganzseitige Bilder. In Ganzleinen Fr. 7. 50.

Wir wandern mit unternehmungslustigen Schweizerbuben über Hamburg und Husum an die Nordsee, teilen auf der meerumbrandeten Halliginsel Süderoog ihre mannigfachen Ferienerlebnisse und Entdeckerfahrten zwischen « Seeräuberturm und Rettungsbake », wo sie ihre Kräfte mit gleichgesinnten Kameraden aus Schweden, Norwegen, Dänemark und Deutschland messen, und erquicken uns an der im Lager herrschenden Lebensart, der gesunden Naturwüchsigkeit.

Ein frischer Zug, würzig wie die Meerbrise, weht durchs ganze Buch, das sich dank dem anregenden Inhalt, der bildhaften Sprache und den fröhlichen Bildern als Geschenkbuch für Knaben eignet, deren Herzen es im Sturm erobern wird. *M. Schenk.*

Tickeri Dumbara, **Tickeris Götter.** Aus einer indischen Jugend. Verlag Rascher & Cie., Zürich. 152 Seiten, geb. Fr. 5, brosch. Fr. 3.

Tickeri ist die Tochter einer Inderin und eines Europäers. Die Mutter verlässt den Vater und nimmt die 15 Monate alte Tickeri mit, die der Vater zurückholt, um damit seine Frau wieder in sein Heim zu bekommen. Sie kommt aber nicht. Trotzdem will Tickeris Vater, dass das kleine Mädchen im Glauben ihrer Mutter aufwachse. Er gibt ihm deshalb eine indische Kinderfrau, die vollständig freie Hand hat in der Erziehung des Kindes. Tickeri wächst als Buddhistin auf, bis der Vater, von Krankheit befallen, einsieht, dass er nach Europa zurückkehren muss. Da wird Tickeri zur « Christianisierung » in ein Kloster gebracht, in dem sie natürlich nicht heimisch werden kann. Dann kommt noch eine sehr unerquicklich verlaufende « Zwischenstation », die der angegriffenen Gesundheit des Vaters wegen in Indien gemacht werden muss, und schliesslich landet Tickeri in Deutschland bei zwei lieben alten Tanten.

Das Büchlein ist nur der reifern Jugend in die Hand zu geben, es eignet sich aber sehr gut, auszugsweise in den Klassen vorgelesen zu werden. — Es setzt eine gewisse Vertrautheit mit den indischen Verhältnissen (Religionen, Kasten, Verhältnis zu den Europäern) voraus, und kann den Kindern einen Begriff davon geben, wie ganz anders das Denken des indischen Volkes ist als das unsrige, und dass dieses Denken und Empfinden unserer Hochachtung wert ist. *G. v. Goltz.*

Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften.

Vier Frauenschicksale. Zürich. Heft 160, Nov. 1930.

Aus dem Werk « Schweizerfrauen der Tat », anlässlich der Saffa bei Rascher & Cie., Zürich, erschienen, sind die vier Frauenbiographien ausgewählt: Regula Engel, die Soldatenfrau; Betsy Meyer, die Dichterschwester; Johanna Spyri, Adelheid Page, die «Mutter des Zugerländchens», vier voneinander so ganz verschiedene Frauengestalten, packend und lebendig dargestellt. In Mädchenklassen als Klassenlektüre sehr geeignet. *G. Wirth.*

Guy de Maupassant, **Fräulein Perle und andere Erzählungen.** Heft 162. Mai 1931.

Fünf einfache Erzählungen von einfachen Menschen, an denen doch auch ein Schicksal sich erfüllt. Zwei Menschen, die ein Leben lang nebeneinander leben, ohne je sich ihre gegenseitige Liebe zu gestehen; dann die Begegnung auf dem untergehenden Wrack, von der *er* nach Jahren gesteht: « Wären wir acht Tage lang beisammen gewesen, ich hätte sie wahrscheinlich geheiratet. Jetzt schreiben wir uns jedes

Neujahr einen Brief. So ist das Leben.» Martin, der Verschollene, Totgeglaubte, kehrt zurück und findet seine Frau wieder verheiratet. So bist du wieder da, Martin?» «Ja, ich bin wieder da,» mehr wird nicht gesagt. Simon hat keinen Vater und wird dafür von seinen Kameraden verlacht. Er findet dann aber einen, um den ihn mancher beneiden könnte. Zwei Männer, ein alter und ein junger, werden den Winter durch allein im Bergwirtshaus auf der Gemmi zurückgelassen. Furchtbar ist ihr Schicksal und Untergang. Ich begreife nur nicht, wozu sie eigentlich zurückgelassen wurden in der schrecklichen Wintereinsamkeit? Ob ein wirkliches Geschehen hinter der Erzählung steckt? Andernfalls hätte sie keinen grossen Sinn.

Ob einzelne dieser Erzählungen als Klassenlektüre Verwendung finden könnten, möchte ich nicht entscheiden. Ganz gewiss eignet sich das folgende Heft *nicht* dazu:

Ernst Wichert, **Mutter und Tochter.** Heft 158, Mai 1930.

Die Mutter heiratet einen viel jüngern Mann, den die heranwachsende Tochter schon zu lieben begonnen hat. Auch der Mann entdeckt eines Tages die aufgeblühte Schönheit seiner Stieftochter. Die Frau, wenn sie das Verhängnis merkt, vergiftet kurzerhand die eigene Tochter, verliert aber dadurch auch den Mann für immer. — Wer eben nichts Besseres zur Hand hat, mag die Erzählung lesen. Er wird keinen Schaden und wenig Nutzen davon haben. *G. Wirth.*

Gottfried Keller, **Der Schmied seines Glücks.** Heft 157. Febr. 1930. **Regine.** Heft 163. Aug. 1931.

Ob Gottfried Keller sich für die Schule eignet? Ob sein reifer, abgeklärter Humor, sein in die Tiefen dringender Ernst, ob die ganze Tragik in Reginens Schicksal von Kindern auch nur ahnend erfasst werden können? Schade wär's, wenn durch verfrühtes Lesen die Freude daran für immer genommen würde. Wer aber mit der schulentlassenen Jugend in Verbindung steht, sei auf die beiden Hefte besonders aufmerksam gemacht. *G. Wirth.*

Barbra Ring, **Anna Karine Corvin.** Heft 166. 50 Rp.

Eine Geschichte für die reifere Jugend. Ein verwöhntes, eigenwilliges Mädchen, in ländlicher Einsamsamkeit zwischen Vater und Onkel aufgewachsen, kommt in die Stadt, lernt andere Menschen und andere Sitten kennen, und ihr Eigenwille und Trotz wird in schmerzhaftem Erleben gebrochen.

Ingeborg Maria Sick, **Kaspar Zinglers Herz.** Heft 165. 40 Rp.

Eine ganz wunderfeine Erzählung für unsere heranwachsende Jugend. Ein Mann des Durchschnitts lernt an seinem kranken, verkrüppelten Kinde fremdes Leid verstehen; er bekommt statt des «steinernen» ein «fleischernes» Herz. Die Frage: «wer ist schuld?» wird in schöner Art besprochen; auch wer an die Erklärung der Dichterin nicht glauben will, wird sich davon berührt fühlen. Das Büchlein setzt aber gewisse Reife und Führung durch den Lehrer voraus.

G. v. Goltz.

Grethe Auer, **Das königliche Geschirr.** Heft 169. 50 Rp.

«Königliches Geschirr», das nicht königlicher Abkunft ist und trotzdem reichlich Verwirrung anstiftet bei der etwas eitlen und doch liebenswürdigen Käuferin. Verwirrung einerseits, Glück andererseits, Neid und schliesslich Erlösung. Da hinein spielen noch Gegensätze: Deutschland-Frankreich. Eine ergötzliche und spannend geschriebene Erzählung für die letzten Schuljahre. *G. v. Goltz.*

Heinrich Federer, **Patria, historische Geschichte aus der irischen Heldenzeit.** Heft 167. 50 Rp.

Eine wertvolle Erzählung für heranwachsende Knaben. Mut und Tollkühnheit genügen nicht, aus einem Menschen einen Erlöser zu machen; Glaube und Geduld führen langsamer, aber sicherer zum Ziel. Evolution statt Revolution. Der Gedanke der Gewaltlosigkeit wird hier in der Gestalt des O'Connell hundert Jahre vor Gandhi vorausgeahnt. *G. v. Goltz.*

Rudolf Thiel, **Bahnbrecher der Heilkunst.** W. 171. 50 Rp.

In kurzen Zügen werden uns die Vorkämpfer der modernen Medizin vorgeführt: Andreas Vesalins, der Wasserdoktor Priesnitz und Pettenkofer. Diese moderne Medizin ist nicht «vom Himmel gefallen», sondern von vielen Heilkünstlern, von Menschenfreunden erkämpft worden, mit Einsatz all ihrer Kräfte, mit Opfern an Zeit und Bequemlichkeit und mit fanatischem Wissensdrang. *G. v. Goltz.*

Ina Jens, **Mirasol und andere Erzählungen.** Basel. Nr. 176.

Die schweizerische Schriftstellerin erzählt hier fünf Geschichten aus ihrer neuen Heimat Chile. Von diesem Lande hört man sonst nicht sehr viel. Die fünf Geschichten wollen auch keine Schilderung des Landes geben. Sie gewähren aber doch einen guten Einblick in die «Fremdheit» des Landes.

Die Schriftstellerin erzählt von frohen, ernsten und abenteuerlichen Erlebnissen eines Knaben, Sohn einer eingewanderten europäischen Familie. Ganz unaufdringlich und doch deutlich spürbar wirken in jeder Erzählung starke sittliche Momente mit. Den Knaben im «Abenteueralter» vor allem ist das Büchlein zu empfehlen.

Solche Kunstwerklein sind am besten dazu geeignet, im Kampf gegen die Schundliteratur sieghaft zu bestehen. *G. v. Goltz.*

Ina Jens, **Mein Freund Prim. Eva Bendli. Nach Jerusalem.** B 35. 50 Rp.

Drei hübsche, warmherzige Erzählungen: von einem treuen Hund, von einer egoistischen Kranken und von einem begonnenen «Kreuzzug» nach Jerusalem.

Kindern vom 4. oder 5. Schuljahr an werden sie grosse Freude bereiten. *G. v. Goltz.*

S. v. Adelung, **Teneko, der Samojede. Der Bär.** Zwei Erzählungen aus dem Russischen. B 36. 50 Rp.

Zwei ergreifende Geschichten von naturverwobenen Menschen. Für Kinder etwa vom 7. Schuljahr an geeignet. Es wird sie versuchen lehren, fremde Art und Weise zu verstehen. *G. v. Goltz.*

Feuer in Brandis. Historische Novelle von Walter Lädrach. Bern, Nr. 168, März 1933. Preis 50 Rp.

Eine interessante Arbeit, der, wie man bald herausspürt, genaue historische Studien zugrunde liegen. Die bewegte Zeit des Franzosensturms, so wie sie von einfachen Leuten des untern Emmentals erlebt wurde, ersteht vor dem Leser. Noch schaltet und waltet ein Landvogt auf Schloss Brandis, einer von der gewalttätigen und unbelehrbaren Sorte, der nicht zu hören vermag, was die Uhr geschlagen hat. Aber seine Untertanen haben es gehört, und wie die Ahnung einer neuen Aera in einfachen Gemütern Raum gewinnt, das schildert die Novelle in ungekünstelter, volkstümlicher Sprache.

Drei junge Bauern vor allem gewinnen als Gegenspieler des Vogts das Interesse des Lesers. In ihnen verkörpern sich Leidenschaft, Tragik und junges

Glück des sturm- und drangvollen Geschehens, und es gelingt dem Verfasser, uns ihr Geschick aus den Spannungen der Zeit heraus verstehen zu lassen.

H. Wagner.

Jugendschriften in ausserschweizerischen Verlagen.

Hans Watzlik, **Der Riese Burlebauz und andere Märchen.** Schaffsteins Blaue Bändchen Nr. 201.

Diese Märchen sind ganz köstlich an Inhalt, noch köstlicher im Stil. «Also trabte der Jörg Hohlkräh hü und hott auf der Landstrasse dahin, ein Freudenblümlein im Knopfloch, pfiff das Lied von der Vogelhochzeit... » usw. Die fröhlichste, reinste Märchenstimmung.

G. v. Goltz.

Hans Leip, **Der Nigger auf Scharhörn.** Hermann Schaffstein, Blau 205.

Die Ausgabe ist gekürzt. Doch auch so noch fühlt man den Geruch des Salzwassers, Fernweh und Heimweh, Abenteuer und schwermütige Nordseestimmung in jedem dieser kraftvoll hingesetzten Worte. Schade, dass gerade das, was dem Bändchen seinen starken Reiz verleiht, die ortgewachsene Sprache, die in reicher Farbigkeit die der Elbemündung vorgelegenen Inseln, Sandbänke und Schiffahrtstrassen vor uns lebendig werden lässt, es für unsere Binnenlandkinder etwas schwer verständlich macht. Wo aber im Geographieunterricht ein wenig vorgearbeitet und dann die Erzählung gelesen wird, müsste sie, scheint mir, einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen.

G. Wirth.

Der Jugendgarten. 57. Band. Eine Festgabe für Mädchen von 8—12 Jahren. 231 Seiten mit 153 ein- u. mehrfarbigen Abbildungen. In Leinen RM. 5.80.

Ins Leben hinaus. 2. Band. « Ein Buch für Mädel von heute. » 232 Seiten mit 87 ein- und mehrfarbigen Abbildungen. In Leinen RM. 5. 80.

Paula auf der Spur. Von Felicitas von Reznicek. 40 Bilder. RM. 2. 50.

Alle drei Bücher sind erschienen bei: Union deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart. Berlin. Leipzig.

Die beiden ersten sind Jahrbücher für Mädchen, das erste für kleinere, das zweite für grössere. Wenn man sie vergleicht mit dem « Jugendgarten » und dem «Kränzchen» früherer Jahrzehnte — das «Kränzchen» stammt aus demselben Verlag und steht auch schon im 45. Jahr — kann man nicht umhin, einen kleinen Fortschritt zu konstatieren. Die Erzählungen darin sind entschieden weniger sentimental und verlogen. Aber im grossen und ganzen lassen einen diese « literarischen» Erzeugnisse doch kalt. Man fühlt zu deutlich, dass sie ohne innere Nötigung entstanden sind. Der grosse Verlag gibt ein Jahrbuch heraus, die Jugendschriftstellerinnen werden um einen Beitrag angegangen, und dann « machen » sie eben etwas. Es fehlt der Schwung der Phantasie, die Gabe, richtig lebendige Kinderwesen auf die Beine zu stellen, wie sie etwa einer Ida Bindschedler geschenkt war.

Das hübscheste in den beiden Büchern sind die Bilder, das schwächste die Gedichte — gereimte Moralpredigten.

Da überdies die zwei Bände ganz auf deutsche Verhältnisse eingestellt sind, scheinen sie mir für Schweizermädchen nicht geeignet.

Frischer und lebendiger wirkt die Mädchen-Detektivgeschichte « Paula auf der Spur. » Doch ist der Stil auch gar so burschikos. («Hm — mal sehen!» « Aus! Dein treuer Vater! » murmelte sie. « Ogottogottogott — Männer! » usw.)

Dazu erscheint der literarische und sittliche Wert solcher Erzählungen doch recht zweifelhaft. Es ist weder künstlerisch noch ethisch erstrebenswert, darauf auszugehen, zu zeigen, dass einer ein schlechter Kerl ist und die ganze Handlung auf dieses Ziel zuzuspitzen. Wenn, wie z. B. in der Sibylle-Detektivgeschichte von Sophie Schicker-Ebe, noch Feineres und Tieferes mitklingt und der Schluss nicht ein Verdammen, sondern ein Verstehen bedeutet, kann man sich mit diesem neuen Genre in der Jugendliteratur aussöhnen. Aber die Nur-Detektivgeschichten haben auch gar so leichtes Gewicht!

« Paula auf der Spur » wird die Kinder unterhalten und belustigen — aber bereichern? Nein!

Bethli Mürset.

Im Verlag Neu-Sonnefelder Jugend, Heppenheim-Bergstrasse ist eine kleine Reihe von Bändchen herausgekommen, die, einen Geist der Menschen- und Tierliebe atmend, dem Erzieher in mannigfacher Weise dienen können. Drei kartonnierte Heftchen zu je 1 Fr. enthalten kürzere und längere Tiergeschichten- und Legenden von namhaften Verfassern (Hans Frank, Frank Thiess, Schönaich-Carolath, Klabund, Kyber u. a.) Mag auch das eine oder andere zu zart oder zu tiefsinnig für die meisten unserer Kinder sein, so enthalten die Büchlein doch noch so viel inhaltlich wie sprachlich Vorzügliches, dass sich trotzdem ihr Ankauf, sei es für Klassenlektüre, sei es für die Bücherei oder zum Vorlesen, lohnt, und zwar lassen sie sich wohl vom 4. Schuljahr an bis zu den Grossen verwenden. — Die besten Erzählungen sind, mit der Legende « Das Land der Verheissung » von Manfred Kyber in einem Sammelband (Fr. 3. 75) vereinigt, unter dem Titel « Die neue Erde » im gleichen Verlag erschienen. — Ein ähnliches Bändchen der N. S. I. enthält Quäkergeschichten, von denen z. B. « Die weisse Feder », die das Zusammentreffen der Quäker mit den Indianern schildert, einen ausgezeichneten Begleitstoff für die Geographie abgäbe. Diese Erzählung wurde auch in das blaue Heftchen aufgenommen, welches das Schulwesen der Stadt Zürich den Kindern des 4. bis 6. Schuljahres zum Andenken an den « Friedenstag » geschenkt hat, der am 18. März des letzten Jahres von allen Schulen gefeiert wurde. Es heisst « Für den Frieden » und ist, wie alle hier erwähnten Bändchen, zu beziehen von der Pazifistischen Bücherstube, Zürich 4, Gartenhofstrasse 7.

M. Sahli.

Annelies Umlauf-Lamatsch, **Wunder um uns.** Wien-Leipzig, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Personifizierung aller möglichen und unmöglichen Dinge zum Zwecke der Belehrung auf unterhaltsame Art — eine nicht ungefährliche Sache. Nicht jeder und jede kann ein Ewald sein. Die Verfasserin vorliegender Erzählungen ist es nicht. Sie vergewaltigt allzusehr die Natur in ihren Personifikationen. Dann wieder verfällt sie in leitfadenmässig trockene Beschreibungen. Zu Vieles und Ungleichartiges wird miteinander verquickt. Die Behandlung des Stoffes ist oberflächlich, nirgends ernsthaftes Wissen verratend. Eine Erzählung sei hier ausgenommen: Die Schwalbe erzählt. Sie ist viel gründlicher, einheitlicher und daher fesselnder als alle andern; sie ist aber auch die einzige, die eine Quelle angibt, aus der geschöpft wurde. Eines wird das Buch trotz aller Vorbehalte erreichen können: Den Blick zu öffnen dafür, dass die alltäglichen Dinge, die uns umgeben, voll interessanter Geheimnisse sind. Die Ausstattung ist sehr schön, mit vielen farbigen Illustrationen von Fritz Wacik.

G. Wirth.